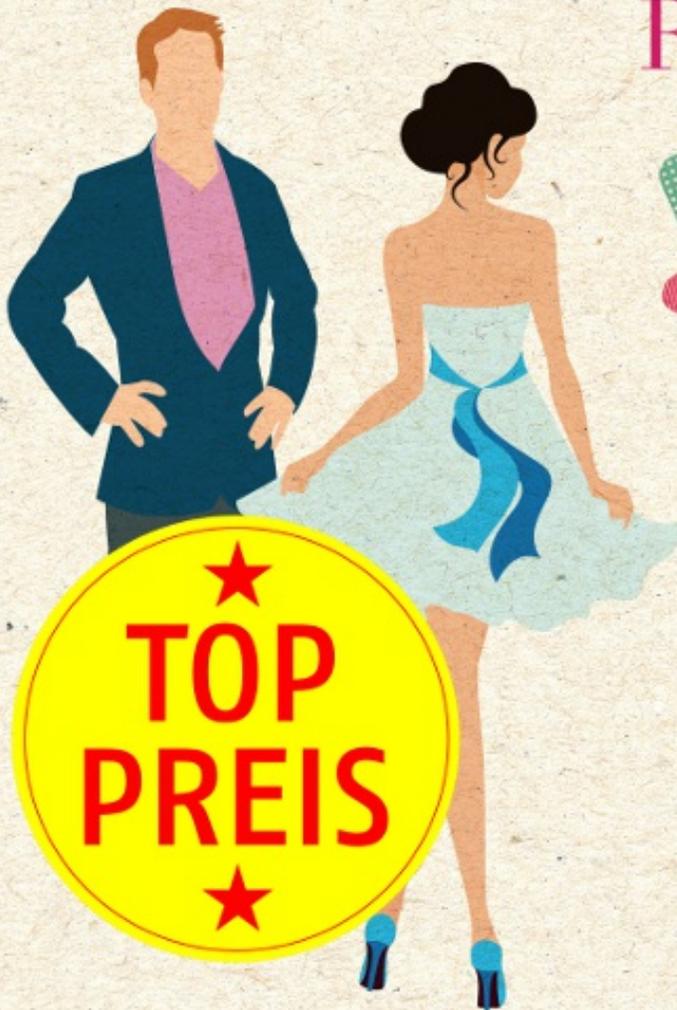




dot  
books

ANNEGRIT ARENS  
WER  
HAT HÄNSEL  
WACHGEKÜSST?

ROMAN



Pobacken und Hüften qua Parameter der eigenen Lustentwicklung ansetzen, als ihr Blick auf den altmodischen Wecker neben dem Bett ihrer Mutter fiel. Gleich halb neun, dio mio! Was andererseits den Vorteil hatte, dass Zia Pia ihr eine knappe Viertelstunde später praktisch nur noch den Ladenschlüssel und die Vorhänge aushändigen konnte. Die Ärmste! Sie sah wirklich reichlich mitgenommen aus, wie sie da krumm wie ein Flitzebogen auf der Couch lag und sich nicht rühren konnte. Rührend waren aber die Worte, die sie Angie mit auf den Weg gab. »Angelina, ich muss mich auf dich verlassen können. Bitte! Es ist ja nur für einen Tag, morgen bin ich hundertprozentig wieder da. Das ist ja nicht mein erster Hexenschuss.«

Angie verharrte kurz an der Tür, drehte sich nochmals um und lächelte beruhigend. In diesem Moment fühlte sie sich wie die Krankenschwester in »Doktor Schiwago«, die wie ein Engel ausgesehen hatte. »Ich mache das schon, Zia Pia, keine Bange!«

Als Angie in das wartende Taxi stieg, huschte ihr der Gedanke durch den Kopf wie es wohl wäre, wenn sie ihrem eigenen Schutzengel Konkurrenz machte. Angelo Angelina, das kam gut! Wo stand denn geschrieben, dass Schützen immer präventiv erfolgen muss. *Tu dies nicht! Lass das!* Dabei weiß doch mittlerweile jeder, dass man nur durch freies Ausprobieren dazulernt. Sie, Angelo Angelina alias Angie Antonuccho, war bereit und willens, etwas Neues auszuprobieren.

\*\*\*

Das Glück war auf Angies Seite. Die Ampeln zeigten grün; der Taxi-Fahrer war ein Schatz und schenkte ihr eine halbe Tafel von ihrer Lieblingsschokolade, die sie aus der Ablage anlachte; beim Aussteigen half ihr ein Passant mit den frisch gereinigten Vorhängen für die Umkleidekabinen und wartete geduldig, bis sie die in das altertümliche Rollgitter eingelassene Tür und die dahinter liegende Glastür mit der geschnörkelten Aufschrift »La Donna« aufgeschlossen hatte. Sie bedankte sich mit einem Lächeln und bewegte sich gleichsam auf Wolken, als sie den rundum in zarten Blautönen gehaltenen Verkaufsraum betrat.

Die veilchenblaue Tapete sah aus wie Seide, der Teppichboden war dick und samtig weich und nur eine Nuance dunkler, die Sesselchen waren blau gestreift, sogar die zahlreichen Glasregale schimmerten bläulich, was allerdings auch an der Beleuchtung liegen mochte. Nur der zierliche Schreibtisch, der die übliche Ladentheke ersetzte, war aus Kirschbaum gefertigt. Ein sehr exklusives und zugleich feminines Ambiente, keine Frage. Früher mochten die Boudoirs feiner Damen so ausgesehen haben.

Beeindruckt wie ein Kind, das sich noch nicht ganz sicher ist, ob es seiner Neugier nachgeben darf oder nicht, absolvierte Angie einen ersten Rundgang, befüngerte diese und jene Auslage und begutachtete mit schräg gelegtem Kopf die Dessous an den acht innen aufgestellten, vergoldeten Schaufensterpuppen, denen allesamt der Kopf und die

Extremitäten jenseits von Ellbogen und Knie fehlten. Warum? Damit die Puppen sich ihrer Blöße nicht schämten und versuchten, diese mit den Händen zu bedecken oder abzuhauen?

Tatsächlich war es nur ein Hauch von nichts, der die makellosen – dafür aber auch kalten – Pobacken und Brüste der Puppen zierte, sie sogar noch nackter aussehen ließ, als wenn sie keinen Faden am Leib hätten. Seltsame Vorstellung, wie Zia Pia hier eine Stringkordel arrangierte und dort ein durchsichtiges BH-Körbchen in Form zupfte. Ob man das bei der Kundschaft wohl ebenfalls tat? *Gnädige Frau, bei Ihnen guckt die linke Brustwarze raus! Darf ich mal eben?* Prompt begann Angie zu kichern.

Allmählich begann Angie, sich rundum wohl zu fühlen, zumal sie inzwischen auch die Musikanlage entdeckt hatte. Radio, CD-Player, alles was das Herz begehrte, war da, lediglich die Auswahl an CDs entsprach nicht unbedingt Angies Geschmack. Sie stellte wieder auf Radio um, suchte die verschiedenen Sender ab und entschied sich schließlich für Radio Köln, wo gerade Oldies gespielt wurden. Nicht etwa, dass sie keine moderne Musik mochte, *Shakira* oder *Sasha* gefielen ihr sogar ausnehmend gut, wogegen sie mit den *Ärzten* oder *Toten Hosen* partout nichts anfangen konnte. Schlimm genug, wenn einer Achselschweiß hatte, aber musste man auch noch ein Lied daraus machen? In punkto Musik hatte sie es gern romantisch; diesem Anspruch wurden noch am ehesten ihre Landsleute gerecht.

»Passa tutto« von Michele Centonza ... das ging einem durch und durch.

Angie wollte gerade die Lippen spitzen, um den Refrain zu summen, als die kurze Werbepause im Radio aufhörte und ein Song ertönte, der schlagartig tausend Erinnerungen in ihr wachrief. Das war tatsächlich »Bad Boy« mit seinem ersten großen Hit über böse Jungs, die all das tun, wovon gute Mädchen träumen. *I do it, you dream it.*

Eine Message, die für sie mit knapp achtzehn wie maßgeschneidert war. Natürlich wollte Angie den Frontsänger der »Infernalos« damals unbedingt live on stage erleben. Keine Litfaßsäule, an der sie vorbeiging, die nicht auf das erste große Pop-Konzert des »bösen Jungen« in seiner Heimatstadt hinwies. Logisch, dass Angie sich zusammen mit Marga – sie beide hatten sich in der Oberstufe angefreundet – zwei Karten sicherte. Und dann kam der Hammer: Ihr Vater verbot ihr, zu dem Konzert zu gehen, basta. Sie schlich sich heimlich aus dem Haus. Es hatte sich gelohnt, in ihre Erinnerung waren wunderbare Bilder eingebrannt. Sie hatte getanzt und sich die Hände rot geklatscht und das bittersüße Ziehen von ganz oben bis ganz unten genossen, für das es zu jener Zeit noch kein Ventil aus Fleisch und Blut gab.

Sie war als Jungfrau heimgekehrt, trotzdem stellte ihr Vater sich an, als ob der Leibhaftige in sie eingefahren wäre. Hausarrest, endloses Diskutieren und verschärfte Observation über viele Monate hinweg, bis Franco Antonuccho im Jahr darauf von seiner Bank nach Venedig berufen wurde. Wo er blieb. Nicht allein, irgendwann war Anna bei ihm. Ob Angies junge Stiefmutter der Auslöser für die Trennung ihrer Eltern war, wusste sie bis heute nicht. Ihre Mutter wusste es bestimmt, aber sie war so verdammt loyal. Oder liebte

sie Papa etwa noch immer? Es musste an diesem Hokuspokus liegen ...

Und schon verschränkten sich in Angies Kopf wie so oft alte und neue Bilder, sie glaubte den Monsignore vor sich zu sehen, der zuerst ihre Mutter und dann ihre Schwester und zuletzt sie selbst einem Mann auslieferte. Mit Haut und Haaren und auf Lebenszeit. Ohne sich dessen bewusst zu werden, nahm Angie die Haltung des Geistlichen an, hob die Hände und verkündete salbungsvoll: »Hiermit verdamme ich dich, Angelina Antonuccho, zu lebenslänglicher Liebe, uff!«

Die Antwort war ein Rütteln wie an den Stäben einer Gefängniszelle und lautes Fluchen. Es brauchte einen Moment, bis Angie in die Wirklichkeit zurückfand. Dort draußen stand ein ihr unbekannter Mann mit einem großen Paket, das er vergeblich durch die schmale Lücke im Rollgitter zu schieben versuchte.

Mamma mia, sie hatte vergessen, das Gitter hochzukurbeln! Von Hand! Diese uralte Kurbel könnte glatt aus dem Mittelalter stammen. Für jemanden, der so etwas noch nie zuvor gemacht hatte, war diese Aktion ausgesprochen mühsam und schweißtreibend. Und der Mensch dort draußen sah ihr seelenruhig zu, wie sie sich abquälte, und machte keinerlei Anstalten, ihr behilflich zu sein. Er stand nur da und starrte. Erst als sie fertig war und sich leise schnaufend aufrichtete, machte er wieder den Mund auf.

»Sie sind wohl 'ne Aushilfe?«, wollte er wissen. »Wo ist denn die Chefin?«

»Meine Tante ist plötzlich erkrankt.«

»So, so, Ihre Tante. Aber sei's drum, sie muss es ja wissen. Sie müssen hier unterschreiben, dass Sie die Ware bekommen haben. Da, wo ich das Kreuz hingemacht habe. Und da nochmal. Immer zweimal.«

Angie blieb mit der topaktuellen Frühjahrsware aus Milano und dem Gefühl zurück, sich bis auf die Knochen blamiert zu haben. Da imitierte sie Monsignore, verheiratete hintereinander ihre Mutter, ihre Schwester und sich selbst und vergaß, pünktlich um neun den Laden zu öffnen.

\*\*\*

Als gegen zwölf Uhr das Telefon anschlug – ein auffallend vornehmer Ton – hatte Angie gerade begonnen, die neue Ware auszupacken. Bisher waren noch keine Kunden hereingekommen, obwohl die beliebte Einkaufsstraße sich zunehmend mit Menschen füllte. Niemand blieb stehen, niemand trat ein, niemand kaufte – ob das wohl an ihr lag? So euphorisch Angie noch vor drei Stunden gewesen war, so niedergeschlagen fühlte sie sich, als sie nun den Hörer abhob und sich aus alter Gewohnheit mit »Si?« meldete. Womit sie sich gleich den nächsten Anpfiß einhandelte.

»Angelina! So kannst du dich doch nicht melden.«

»Tut mir Leid, Zia Pia.«

»Und wie läuft es sonst so?«

»Ich packe gerade die neue Ware aus und räume sie ein. Und wie geht es dir?«

»Wenn ich nur aufstehen könnte! Ich werde immer schief, und wenn ich etwas trinken will, muss ich die Tasse halb schräg nach links legen. Mach das mal, ohne das etwas herausläuft. Ich habe mich dabei um ein Haar verbrüht, und ob die Teeflecken jemals aus meiner guten Seidenbluse rausgehen, ist auch fraglich.«

»Und was sagt der Doktor?«

»Dass ich zum Röntgen muss.«

»Ich wusste gar nicht, dass man bei einem Hexenschuss röntgt.«

»Tut man auch nicht. Es muss noch irgendwas anderes sein, das meint jedenfalls der Doktor.«

»Oh! Und wie kommst du mit Schlagseite zum Röntgen hin?«

»Wahlweise mit dem Krankenwagen oder mit Frau Meier-Wölfing. Sie ist wirklich ganz besonders reizend. Vielleicht könntest du heute Abend einen Blumenstrauß für sie mitbringen, und vergiss bitte das Kassenbuch nicht, und was die Lieferscheine angeht ...«  
Weitere Anweisungen prasselten auf Angie nieder. Es kam ihr so vor, als ob sie binnen weniger Minuten lernen sollte, wie mit neuer Ware umzugehen war, wo die Lieferscheine abzuheften waren, wer ihr Ansprechpartner bei der Bank war, wie viel Zeit für Reklamationen blieb und was zu tun war, wenn eine Kundin auf Prozenten beharrte.

»Erst mal versuchst du es mit einem Give-away, Angelina, die liegen rechts neben den Tragetaschen, in dem Fach ganz oben die billigeren und ganz unten die guten. Natürlich richtet sich das, was du verschenkst, immer nach der Kaufsumme und deinem persönlichen Gefühl.«

»Nach meinem Gefühl«, echote Angie und fragte sich, wo sie selbiges hernehmen sollte. Gab es dafür auch ein Fach? Sie fragte sich noch mehr. Beispielsweise wie sie ihrer Tante abends erklären sollte, dass die Kasse und folglich auch das Kassenbuch leer geblieben waren. Sollte sie die schlechte Botschaft vielleicht positiv aufzäumen? *Zia Pia, es sind noch alle Give-aways da!* Give-away, was für ein blöder Name, hörte sich irgendwie nach Schrott an, war bestimmt auch welcher ...

»Das richtige Gefühl entwickelst du spätestens nach der zehnten Kundin, Angelina. So was geht schneller als du denkst. Du bist doch ein kluges Mädchen und hast im Gegensatz zu mir sogar studiert.«

»Kunst und Englisch«, wandte Angie ein.

»Gutes Englisch ist besonders wichtig, wenn Touristen oder Messeleute in den Laden kommen, und ob du nun ein Gemälde oder die Kundschaft taxierst, macht im Grunde keinen großen Unterschied. Übrigens gibt es tatsächlich ein knappes Dutzend Stammkundinnen, die einen Preisnachlass bekommen. Die Liste liegt in der obersten Schublade vom Schreibtisch.«

»Aber ...« Weiter kam Angie nicht, weil Zia Pia just in diesem Moment zum Röntgen abgeholt wurde.

Noch genau sieben Stunden blieben Angie, um zu beweisen, was in ihr steckte. War das überhaupt statthaft, solch ein Zehn-Stunden-Tag? Trotz meldete sich in ihr, gefolgt von Hunger. Was war beispielsweise, wenn sie mal musste oder sich wenigstens in dem Bistro drüben ein Sandwich besorgen wollte?

Sehnsüchtig blickte Angie zum »4 Cani« auf die andere Straßenseite hinüber, wo Korbsessel und naturfarbene Sonnenschirme und mit Zitronen, Orangen und Pampelmusen bepflanzte Terrakotta-Kübel dazu verführten, sich niederzulassen und zu genießen, was die Kellner – alle in weißen Hemden über eng gewickelten, bodenlangen roten Schürzen – servierten. Ein Königreich für einen Teller Spaghetti Napoli oder wenigstens ein lecker belegtes Baguette oder einen Eisbecher oder noch besser alles zusammen! Gerade wurde ein Tisch frei, die Gelegenheit war supergünstig, sie könnte einen Zettel an die Tür hängen: »Bin gleich wieder da!« und losflitzen. Aber was, wenn ausgerechnet in dieser Zeit eine Dame ihr Untendrunter rundum erneuern wollte? Oder wenn ein Herr, dem man die dicke Briefftasche auf den ersten Blick ansah, etwas »besonders Hübsches« für seine Ehefrau oder seine Geliebte oder am besten für alle beide erwerben wollte?

Gerade als Angie überlegte, woran sie erkannte, ob ein männlicher Kunde nun die eigene Frau oder etwas Außereheliches zu beglücken gedachte – frei heraus sagen würde das wohl niemand –, schlug die Ladenglocke an. Sofort vergaß Angie ihren knurrenden Magen und ebenso den Druck auf ihre Blase und setzte ihr schönstes Lächeln auf. Aber jetzt! Ihr Ehrgeiz war grenzenlos, vergessen die Vorsätze vom frühen Morgen, den Handel mit Reizwäsche zu revolutionieren. Jeder ist erst mal sich selbst der Nächste, basta! Bevor sie es sich leisten konnte, zu menschn, musste sie erst mal die Butter aufs Brot verdienen.

Leider kam keine Kundschaft, sondern nur jemand, der ein Werbeplakat für die nächste Erotikmesse aufhängen wollte.

\*\*\*

Offiziell hatte »La Donna« lediglich freitags länger geöffnet. Trotzdem war es bereits nach acht p.m., als Angie an diesem Montag das Rollgitter nach unten kurbelte. Sie war fix und fertig, wobei ihre Erschöpfung umgerechnet auf die elf Arbeitsstunden zu etwa siebzig